

# Ostdeutsche Bau-Zeitung

Verlag Paul Steinko a a a a a a a  
Breslau I, Caschestr. 9. — Fernspr. 3775.

Erscheint jeden Mittwoch u. Sonnabend.  
Bezugspreis Ausg. A viertelj. 3,00 M.

Schriftleitung: Prof. Just, Architekt, a  
Breslau. a a a a a a a a a a a a a  
Alle Sendungen sind nicht an Personen, sondern nur an die „Ostdeutsche Bau-Zeitung“, Breslau I, zu richten.

Inhalt: Mehr Heimatkunde! — Landhaus-Gärten. — Das Sommer- und Ferienhaus. — Evangelische Kirche in Rosko, Kreis Filehne. — Verschiedenes.

## Mehr Heimatkunde!

Von Archivar Dr. Brüning (Aachen).

Ich bin in Danzig auf dem Gymnasium gewesen, aber niemals habe ich im Unterricht etwas von der bedeutenden mittelalterlichen Geschichte und den Kunstwerken dieser Stadt gehört; ich bin in Altona auf dem Gymnasium gewesen, aber niemals wurden wir Schüler auf die dortige prächtige Stadtkirche und bischöfliche Burg aus dem 14. Jahrhundert hingewiesen; ich bin in Hohenstein auf dem Gymnasium gewesen, aber kein Lehrer machte uns darauf aufmerksam, daß es sich in den Mauern der alten Ordensburg befände, und daß wir Altpreußen dem deutschen Ritterorden so unendlich viel zu verdanken haben, daß dessen Geschichte so ruhmvoll und herrlich sei, wie nur irgendeine. Das war alles nichts. Aber der geringfügigste griechische oder römische Quark wurde uns jeden Vormittag aufs Frühstücksbrot geschmiert. Wie dumm! Wie dumm! Ja, es ist mir bei einer Fahrt an Marienburg vorbei vorgekommen, daß einer der Mitreisenden den Kopf durchs Fenster steckte und beim Anblick der Burg fragte: „Was ist denn das fürn oder Kasten?“ Ich fuhr nicht vierter, sondern zweiter Klasse, und der Fragesteller war ein Gutsbesitzer aus Litauen, der mit dem Einjährigengeldnis das Gymnasium zu Interburg verlassen hatte. Von der Geschichte der Burg, von Tannenberg und Heinrich von Plauen . . . keinen Schimmer! Als ich dann die Vorlesung des Prof. Lohmeyer in Königsberg über Heimatsgeschichte besuchte, war es immer nur ein kleines Häuflein, das sich bei dem ausgezeichneten Lehrer zusammenfand; niemals sah ich einen von einer anderen Fakultät.

In Rom, Athen und bei den Lappen:  
Da späht'n wir jeden Winkel aus,  
Dieweil wir wie die Wilden tappten  
Umher im eigenen Vaterhaus;  
Ist das nicht eine Schmach und Schande  
Dem ganzen deutschen Vaterlande!

Das hat Karl Simrock gesagt. Und er hat immer noch recht. Das gehört eben zur deutschen Einfalt und Schulmeisteri.

Unsere Blicke werden von Kindheit an auf zeitlich und räumlich entfernte Gegenstände gelenkt, die schön, die beachtenswert sein und uns zur Bewunderung zwingen sollen. Die Schönheit unserer Umgebung sehen wir gar nicht. Ist aber die Wechsel nicht ebenso schön wie etwa der Falys? Der Gailgarben, diese samländische Opferstädte der Perkunos, Potrimpos und Pikollos nicht ebenso wichtig wie der Taygetos und ein gutbesetzter ostelbischer Pferdestall nicht ebenso beachtenswert wie irgend ein griechisches Museum?

Wir werden um den Genuß der Schönheit und des Wertes unserer Umgebung gebracht. Deshalb auch die durchschnittliche Freudlosigkeit an ihr. Deshalb das Entsetzen vor dem „öden Osten“, die Landflucht. Aber in Masuren ist's genau so poetisch wie in Griechenland, und auf einem masurenischen Gut möchte ich lieber leben, als in dem staubigen Athen.

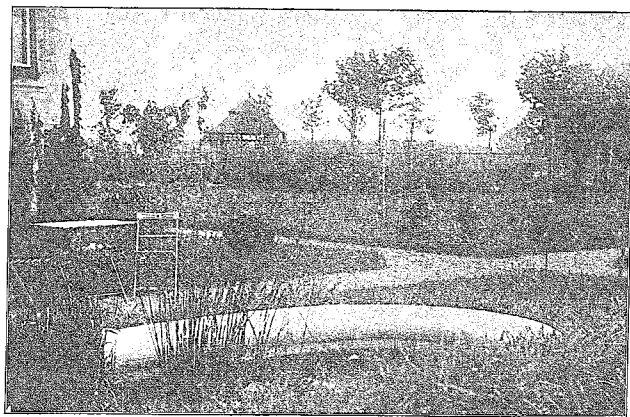
Man sucht die Poesie immer außerhalb. Daher die Schwärmeri der Deutschen für alles Ferne und Fremde. Die Sehnsucht nach dem klassischen Süden! Franzosen und Engländer leiden unter dieser albernen Schwärmeri nicht. Sie haben eine

viel stärker entwickelte Liebe zu ihrer Heimat und bleiben deshalb Franzosen und Engländer auch im Auslande, während der Deutsche bekanntlich seine Volksangehörigkeit wechselt wie das Hemd.

Daran ist unsere Schule schuld, unsere klassische Schulmeisteri. Den Lehrern selbst will ich indes keine Vorwürfe machen; sie mühten oft gerne anders, haben sich aber nach dem vorgeschriebenen Unterrichtsplan zu richten. Unsere Erziehungsschulmeister sitzen in den Provinzialschulkollegien und höher hinauf. Dort vergißt man noch immer über der Pflege der klassischen Anwendungen die Gegenwart und die Umgebung.

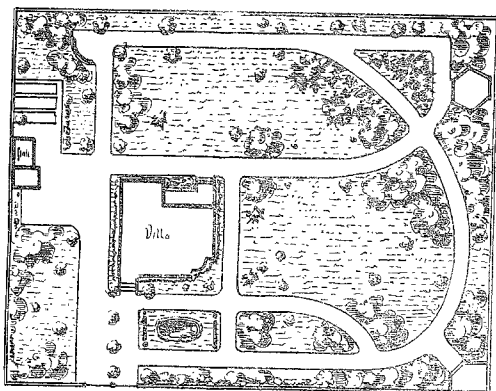
Diese geheimräthlichen Bildungswächter verhindern auch, daß die Heimatgeschichte den Platz erhält, der ihr gebührt. Sie lassen die Primaner die römischen Agrargesetze herunterbabbeln, aber ob man weiß, wie ein preußisches Gut oder Dorf entstanden ist, und was dort für Gewohnheiten und Gesetze herrschen, das ist ihnen gleichgültig. Ja, ihrethalben mag ein Abiturient gar meinen, daß die Kartoffeln auf den Bäumen wachsen. Es soll solche Abiturienten geben. Ich kannte welche, die kein Kartoffelfeld von einem Bohnenfeld, keine Pappel von einer Eiche und keinen Bullen von einer Kuh unterscheiden konnten. Das werden dann die gelehrten Brillenmenschen, die als Theologen, Ärzte und Amtsrichter mit dem Volk verkehren und dessen Berater sein sollen! So dick und hoch war aber die Mauer noch nie, wie die, die heute die akademischen Gebildeten vom Volke trennt. Keine Spur von gemeinsamen Interessen. Da fühlt sich denn der Bauer und Knecht als umgebildet, und er läuft in die Großstädte, um auch etwas vom „Herrentum“ zu erschnappen. Der Volksschullehrer will nun gleichfalls schon klassisch-akademische Bildung haben. Ganz natürlich; denn niemand macht ihm klar, daß ein Bauernhaus ebenso beachtenswert ist wie ein griechischer Tempel und die Sitten und Gebräuche des Dorfes oder Städtchens ebenso alt und ehrwürdig wie römisches und hellenisches Leben. Gerade der Volksschullehrer müßte in stand gesetzt werden, den Mangel an Heimatliebe beseitigen zu helfen, indem er den Mangel an Verständnis für heimisches Volkstum und die Gleichgültigkeit für alles, was mit der ländlichen Heimat zusammenhängt, bekämpft. Zu dem Zwecke müßte natürlich die naturgeschichtliche und geographische Kenntnis der Heimat in der Schule weit mehr als bisher berücksichtigt werden. Dann würde das Volk auch auf der eigenen Erdscholle heimisch werden und Freude an der heimatischen Natur gewinnen. Jetzt meint es aber, daß Freude und Vergnügen nur in der Stadt zu finden sind, in der Großstadt. Wer seine Heimat durch und durch kennt, wird sie lieb gewinnen und nicht ohne Not von ihr scheiden. Aber heute ist sich selten jemand bewußt, was er aufgibt, wenn er von der Heimat scheidet! Er lernt sie erst in der Ferne schätzen und merkt, daß ihm seine Lehrer genannt haben, indem sie seinen Kopf mit altem Kram vollfüllen, ihn aber blind machen für die Gegenwart; indem sie unfruchtbarer Sehnsucht ins Herz träufelten, das Heimatsgefühl und den Heimatsstolz aber nicht aufkommen ließen.

Den Boden zu kennen, auf dem man steht, das ist der Anfang und die Vorbedingung aller echten Bildung!



### Landhaus-Gärten.

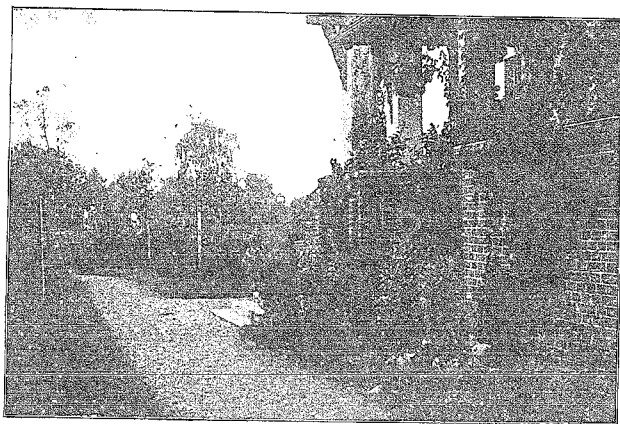
Bei dem Bau von Einfamilien-Wohnhäusern wird in der Regel zu wenig Wert auf die Anlage der Gärten gelegt, und doch kann nur erst eine gute Gartenanlage dem Landhause das richtige Gepräge der Vornehmheit und Behaglichkeit geben, das von ihm erwartet wird. Um dies zu erreichen, müssen vor allem Sachen vermieden werden, die kleinlich, die zu „gemacht“ aussehen. Hierzu gehören zu viele und zu schmale Wege. Nehmen dieselben dann noch die Form von Schlangenlinien oder Bretzeln an, so grenzt die Anlage ans Lächerliche. Ebenso falsch ist es aber auch, die Wege ausschließlich gerade zu legen. Bei diesem Beginnen kommt man vom Lächerlichen ins Langweilige. Hier das Richtige zu treffen ist nur unter Berücksichtigung der Lage und Größe des Geländes möglich. Große Rasenflächen, umsäumt von geschlossenen Gehölzgruppen wirken nie ermüdend. Hauptaufgabe des Gärtners bleibt es dann noch, die für den Boden passenden Sträucher und Bäume richtig



Strasse.

1:500.

M. Tessenow.



zu wählen und bei der gesamten Anordnung dafür Sorge zu tragen, daß sich jede Pflanze zu ihrer vollen Schönheit entfalten kann.

Die hier beigelegten Abbildungen stellen Ansichten aus dem Garten des Landhauses C Riedel in Puszczykuwko dar, der im Frühjahr 1906 auf reinem Sandboden angelegt wurde. Die Aufnahmen wurden im August 1907 gemacht und lassen erkennen, was bei einer sachgemäßen Anlage in kurzer Zeit erreicht werden kann. Während der ganzen Wachstumszeit im Jahre prangten blühende Pflanzen im Garten. Daß es an der richtigen Pflege nicht mangelte, soll jedoch auch nicht verschwiegen werden.

M. Tessenow,  
Landschaftsgärtner in Posen.

## Das Sommer- und Ferienhaus.

Das rasche Anwachsen der Großstädte betrachtet seit langem der öffentliche Gesundheitspfleger mit großen Bedenken. Auch vom sittlichen Standpunkte aus kann man wichtige Einwände wider die großstädtischen Gemeinwesen ins Feld führen. — Allein die Großstädte sind nun einmal da und aller Streit über ihre Daseinsberechtigung innerhalb unseres heutigen Wirtschaftslebens ist eigentlich eine müßige Sache. Gerade die jetzt erfreulicherweise sehr volkstümliche Sommer- und Ferienhaus-Bewegung ist dazu angetan einen ungemein bedeutenden Teil der großstädtischen Bevölkerung wieder zur Natur in nähere Beziehung zu bringen. Diese Erscheinung ist besonders wegen ihrer Wichtigkeit für die heranwachsende Großstadtyugend aufs lebhafteste zu begrüßen. Die Großstadt an sich verträgt ohne Schaden die größtmögliche Förderung der Ferienhaus-Bewegung. Denn nicht um dauernde Flucht aus der Großstadt handelt es sich, sondern um die vernünftigste und planmäßigste Ausnutzung der Ferienzeit des Großstädters.

Die Ziffern der Statistik der Lungenkrankten, die überaus große Säuglingssterblichkeit, das ständige Sinken der Aushebungsziffer für den Kriegsdienst, das große sich stets vermehrende Heer der Blutmären, Nervenschwachen und Kurzsichtigen — kurz alle die Begleiterscheinungen des ununterbrochenen Wohnens innerhalb des Weichbildes einer Großstadt — können die geistige und wirtschaftliche Entwicklung eines Volkes sehr gefährden. Für Deutschland trifft dies umso mehr zu, als dieses mehr und mehr den Großbetrieb in seinen Wirtschaftsformen einführt, und die Zuwanderung aus dem flachen Lande in die Stadt anhält. Es sind vorerst noch keine genügenden wirtschaftlichen Anhaltspunkte gegeben, welche die Abwanderung aus der Großstadt, „die Rückkehr zur Natur“ zu fördern geeignet wären.

Zurzeit hat die meiste Aussicht auf Erfolg eben die Bewegung, dem Großstädter wenigstens während der heißesten Monate des Jahres, während der Ferien, einen nicht zu teuren und bequemen Aufenthalt im eigenen Hause in ländlicher Umgebung zu bieten.

Der ebenso kostspielige als unangenehme Aufenthalt in Mode-Bädern oder anderen herkömmlichen „Sommerfrischen“ wird von vielen als „Plage“ — aber nicht als Erholung gefunden.

Anders der zwanglose Aufenthalt im eigenen Hause an irgend einem ländlichen, wirklich ruhigen Ort.

Gute Eisenbahnverbindung ist wünschenswert, manchmal aber gar nicht notwendig. Der Kraftwagen wird ja ohnedies mehr und mehr eingeführt.

Daß der Grund und Boden auf dem diese Sommer- und Ferienhäuser errichtet werden, gesundheitlich einwandfrei sein muß, ist selbstverständlich. Guter Kiesboden ist wohl am geeignetsten. Da das Haus nur in seltenen Fällen ganz unterkellert wird, so genügt in den weitaus meisten Fällen ein Kellerraum von 10—20 qm, der aber durchaus sehr kühl halten muß, auch im Juli und August, da er in dieser Zeit am meisten in Anspruch genommen wird. Es ergibt sich aber von selbst, daß das Kellerfenster stets nach Norden gerichtet sein soll.

Über die Ausgestaltung und Anlage des Erdgeschosses und der darüberliegenden Räumlichkeiten dürfen einige Hinweise gegeben sein. Der Grundriß ist leider das Stiefkind aller kunstfertigen Darsteller — aber für die Ausführung ist und bleibt die vernünftige Grundrißplanung das Wichtigste, zum Teil schon aus Gründen der Kostenersparnis. Deshalb sind z. B. auch die beiden bekannten Sonderhefte der „Woche“ nur als Anregung zu verwenden. Die dort angegebenen Baumaßnahmen werden bei manchen Entwürfen kaum eingehalten werden können. Die Grundrisse sind bei sehr vielen Entwürfen recht mangelhaft durchgearbeitet. — Dies ist sehr bedauerlich, weil dadurch der Laie von der Bauausführung abgehalten wird und die Ehrlichkeit der Baumeister in Bezug auf die Angabe der Baukosten in Zukunft sehr in Zweifel ziehen wird. — Entschieden besser zur künstlerischen Beurteilung sind Modelle als die trügerischen Schaubilder. —

Der Grundriß der Erdgeschosse eines zeitgemäßen Ferienheimes nimmt die Wohnräume auf. Eigentlicher Gesellschafts-

räume bedarf es nur bei kostspieligen Anlagen. Der Wohnraum ist recht groß anzulegen, doch werden 25—35 qm in den meisten Fällen genügen. Seine Lage wird natürlich auch durch die Möglichkeit einer schönen Fernsicht bestimmt. — Der Ecker soll ebenfalls beträchtliche Ausmessungen aufweisen, um auch als Eßraum dienen zu können; er ist durch einen schmalen Vorhang vom Wohnzimmer abzuschließen. Durch Erhöhung des Fußbodens und durch ein Geländer wäre er außerdem noch abzusondern.

Die Küche und die Treppe dürfen dagegen in ganz beschiedenen Maßen gehalten werden.

Für entsprechend große Nebenräume, nahe beim Eingang, zur Ablage der Kleider, Reinigen der Hände, die Sorge zu tragen, da ja das Haus auch bei schlechter Witterung bewohnt wird. Ob der Abort und der Baderaum im Erdgeschoß oder im Obergeschoß anzuordnen ist muß von Fall zu Fall entschieden werden. Besonders für eine kinderreiche Familie dürfte es zweckmäßig sein wenn Abort und Bad auch im Erdgeschoß vorhanden sind.

Im Obergeschoß sind die Schlafräume vorzusehen, welche aber nicht gegen Westen liegen dürfen, es sei denn daß z. B. ein schattiger Baum gegen die Abendsonne schützt. Sie können ziemlich kleine Abmessungen — auch in bezug auf die Höhe — erhalten. Die etwaige Mansardendach-Schräge ist zum Einbau von Truhen und Schränken auszunützen. Über dem ersten Obergeschoß, das auch schon ganz oder teilweise im Dache liegen kann, wären die Kammer für Diensthofen und vielleicht die Fremdenzimmer anzuordnen. Es empfiehlt sich so viel Hausgerät als möglich mit dem Hause selbst herzustellen.

Das Wohnzimmer könnte innen getäfelt werden. Die Decke ist am billigsten in alter Weise: die Trägerbalken sehen lassend und verbunden mit eingelassenen Brettern, herzustellen. Dem Schreiner und dem Maler bietet sich also auch bei der Innenausstattung reichlich Gelegenheit zur Betätigung im Sinne der neuauflühenden Volkskunst. Das ländliche Kunstgewerbe kann durch diese Ferienhaus-Bewegung künstlerisch und wirtschaftlich gehoben werden. Es ist aber auch höchste Zeit dazu. Denn die wenigen guten Bauernstuben, die man gut erhalten hat, sind fast alle ins Museum gewandert.

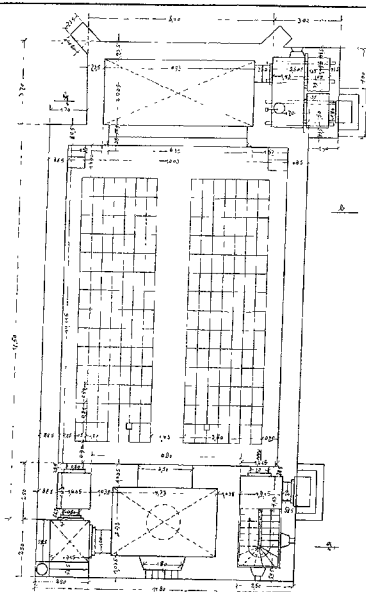
Auch für die hodenständige Bauweise wäre durch den Bau der Ferienhäuser sicherlich viele Freunde zu gewinnen, wenn das Äußere sich der örtlich herkömmlichen Bauweise anschließt.

Die eingangs gebrachten Darlegungen dürften überzeugend dartun, daß auch allen Behörden die Pflicht obliegt, den Bau von Ferienhäusern nach Kräften zu fördern. Deshalb ist dem Verlangen nach größtmöglichstem Entgegenkommen auf bau- und feuerpolizeilichem Gebiete von seiten der Behörden anstandslos zu willfahren.

Auch die alte liebe Holzbauweise kann dann bei der Errichtung des Ferienheimes wiederum aufs neue belebt werden. Es ist klar, daß die Verkaufsmöglichkeit eines solchen Hauses wächst, je geringer die Kosten sind. Und dann soll ja gerade dieses Ferienhaus ein Ersatz sein für jene, welche das Geld zu einem steinernen, teuren Landhausbau eben nicht haben. Der neue Mittelstand, das Heer der Privatbeamten, kommt zunächst als Abnehmer — sei es im Kauf- oder Mietverhältnis — in Betracht. Häuschen, welche mehr als 10000 M. Baukosten verursachen, dürfen nur in der Nähe reicher Städte leicht zu veräußern sein. Am meisten wird wohl Nachfrage nach solchen sein, die sich in der Preislage von 2000—6000 M. bewegen. Eben durch die Anwendung des Fachwerkbauwesens ist eine niedrige Bausumme gewährleistet. Auch Brettverschalung genügt für bescheidene Ansprüche. Das Holzwerk ist am besten weiß zu streichen. Die Fensterläden halten man in hellen Farbtönen. Schindeln und Schiefer sind ebenfalls reichlich anzuwenden — wenn dies die örtlichen Verhältnisse geboten erscheinen lassen. Auch Schindelläden werden mit Farbe behandelt. Ist außen Rauputz angebracht so halte man denselben in weißer Farbe; weißer Putz wirkt immer freundlich und anheimelnd.

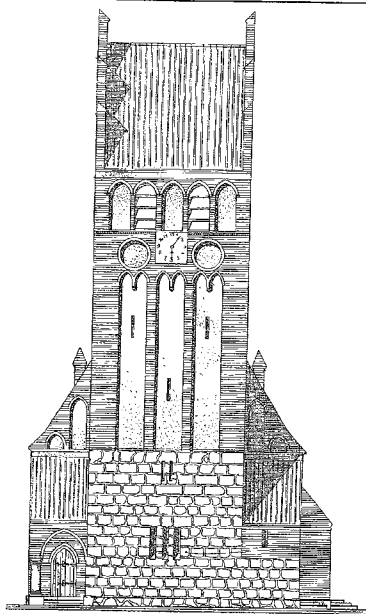
— G. Möstel, Architekt. —



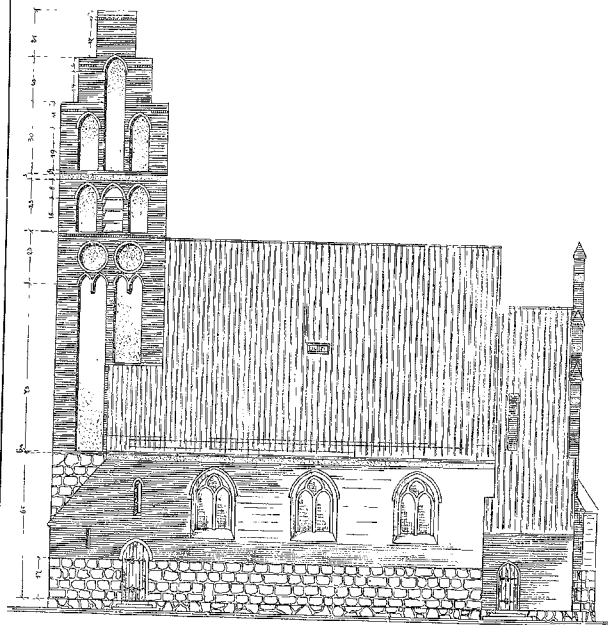


Unterer Grundriß.

□ = □ Maßstab 1 : 200. □ = □



Vorderansicht.



Seitenansicht.

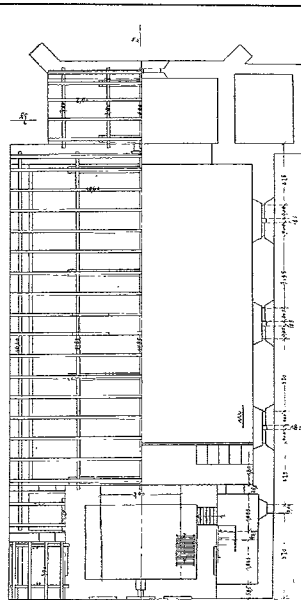
## Evangelische Kirche in Rosko, Kr. Filehne.

Architekt: Kgl. Regierungsbaumeister  
Rettig in Posen.

(Mit drei Seiten Abbildungen und einer  
Sonderbeilage.)

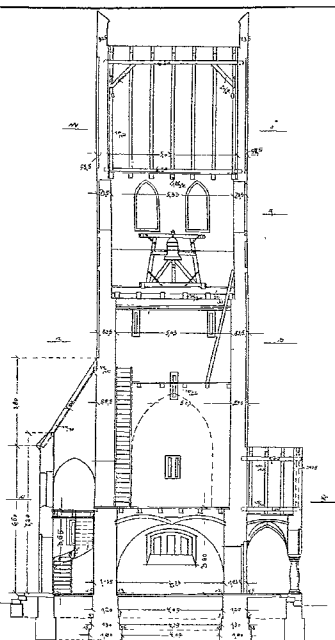
Die Kirche in Rosko, für das 800 Seelen zählende Kirchspiel mit 210 Sitzplätzen berechnet, ist von der Königl. Ansiedlungskommission für Posen und Westpreußen nach einem im Ministerium der öffentlichen Arbeiten geprüften Entwurf des Kgl. Regierungsbaumeisters Rettig in Posen während der Bauzeit von 1906 und 1907 mit einem Kostenaufwand von 42 000 M. erbaut worden. Sie steht im alten Gutsparke von Rosko, inmitten alter, hoher Bäume, mit der Längsachse senkrecht zur Dorfstraße.

Der Aufbau hat ein schlichtes, dörfliches Gepräge erhalten. Das Grundmauerwerk, der Sockel, sowie das aufgehende Mauerwerk in den Umfassungen bis 1,80 m und am Turm bis 6,50 m Höhe sind von lagerhaften Feldsteinen hergestellt. Das übrige Mauerwerk besteht aus Ziegelsteinen im Klosterformat und



Oberer Grundriß.

□ = □ Maßstab 1 : 200. □ = □



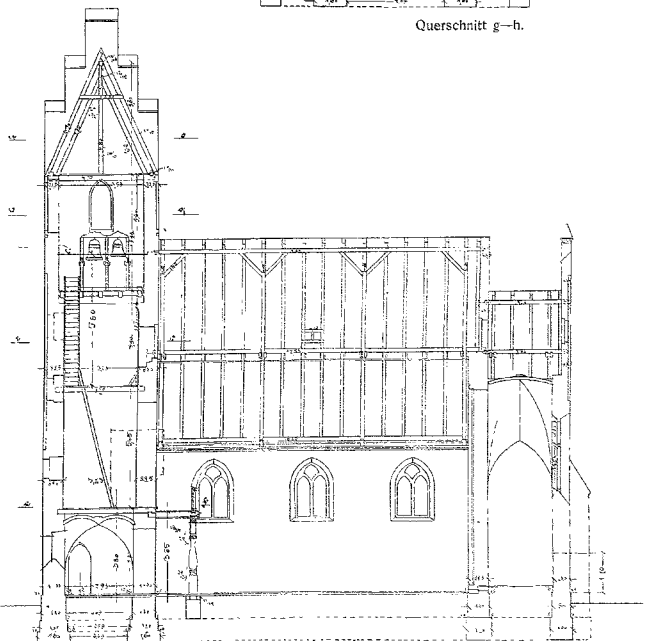
Querschnitt g-h.

zwar die Verblendung aus Handstrichziegel und die Hintermauerung aus Maschinensteinen. Die Nischen in den Ansichtsfächen sind glatt geputzt. Das Dach ist als Doppeldach mit naturroten Biberschwänzen eingedeckt.

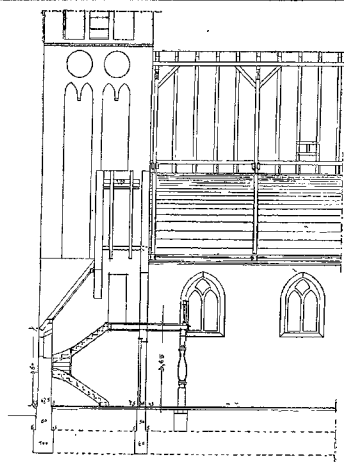
Das 10 m breite Schiff der Kirche ist mit einer Holztonne von rauen, gespundeten Brettern überdeckt und ohne Emporen durchgebildet. Der Eingang, die Vorhalle unter dem Turm und der Altarraum (Chor) haben Kreuzgewölbe erhalten. Der Fußboden unter den Bänken ist mit Klinkern flachseitig gepflastert. Die Gänge und Vorhallen sind mit Mettlicher Fliesen belegt.

Das Innere ist mit Käsestofffarben in hellen Tönen und mit sparsamer Verwendung von Schmuckwerk ausgemalt und alles Holzwerk mit Ölfarbe in tiefen Tönen gestrichen. Die Fenster sind mit  $\frac{1}{2}$  rhein. Glase rautenförmig verglast; nur die Chorfenster haben tieffarbige Glasmalereien erhalten.

Von der Ausstattung ist besonders das zweitönige Geläut und die achttimmige Orgel zu erwähnen.

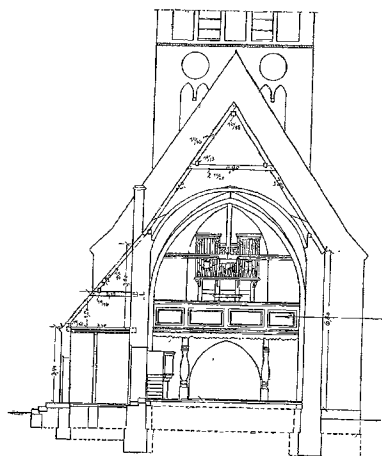


Längsschnitt c-d.

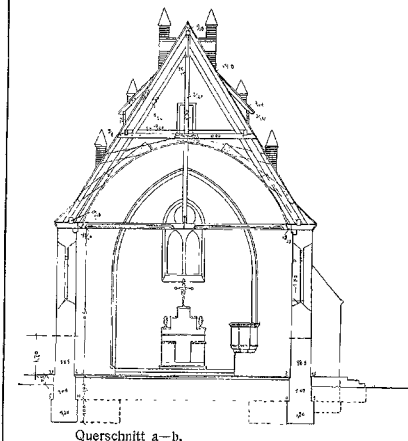


Längenschnitt 1-m.

□ □ Maßstab 1 : 200. □ □



Querschnitt i-k.



Querschnitt a-b.

### Einladung zur Mitarbeit.

Angebote von gut durchgearbeiteten Zeichnungen oder Federstrichpausen und Photographien aus allen Gebieten des Bauwesens, welche sich zur Wiedergabe im fachlichen Teile dieser Zeitschrift eignen, sind stets erwünscht, desgleichen von Aufsätzen über baufachliche Angelegenheiten aller Art, insbesondere über Ausführung und Durchbildung einzelner Bauteile.

Vergütungsansprüche sind bei Einsendung der Arbeiten anzugeben. Zeichnungen und Abbildungen werden nach ihrer Verwendung unbeschädigt zurückgeliefert.

Die Schriftleitung der „Ostdeutschen Bau-Zeitung“.



□ □ **Evangelische Kirche in Rosko, Kreis Filehne.** □ □  
Architekt: Königlich-Regierungs-Baumeister Rettig in Posen.

Beteiligte Bauhandwerker:  
Bauausführung einschl. Tischler- und Schlosserarbeiten:  
Jeske u. Sohn in Czarnikau.  
Dachsteinlieferung: Sturm in Freiwaldau,  
Eindeckung: Handke in Schneidemühl.  
Glaserarbeiten: Türcke u. Jost in Zittau i. S.  
Zwei Fußstahlglocken: Bochumer Verein in Bochum.  
Ausmalung: Wellmann in Janowitz.  
Einrichtung: Tischlermeister Hader in Posen. —M.—

### Verschiedenes.

#### Verbands-, Vereins- usw. Angelegenheiten.

**Deutscher Arbeitgeberbund für das Baugewerbe.**  
Am 17. und 18. Februar d. J. hielt in Hannover der D. A. f. d. B. seine neunte ordentliche Generalversammlung ab, die von über 500 Teilnehmern aus allen Teilen Deutschlands besucht war. Aus dem Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß der Bund auch im letzten Jahre einen erheblichen Zuwachs und zwar um 5300 Mitgliedern erfahren hat. Dem Bunde gehören jetzt 18 Landes- resp. Bezirksverbände und 389 Ortsverbände mit insgesamt 18 300 Mitgliedern an.

Es wurde mit Einstimmigkeit der Beschluß gefaßt, daß an dem vom Bunde herausgegebenen Muster für den Abschluß von Tarifverträgen nichts geändert werden dürfe und daß, falls die im Frühjahr ablaufenden und zu erneuernden Verträge auf der Basis dieses Vertragsmusters nicht zustande kommen sollten, am 1. April d. J. die Baugeschäfte geschlossen werden; ausgenommen natürlich in denjenigen Orten, wo Tarifverträge bestehen.

Weiter wurde hierzu einstimmig beschlossen, daß bei eintretender Arbeitseinstellung den beteiligten Bezirken und Orten nach jeder Richtung hin die weitestgehende Unterstützung des Bundes gewährt werden soll. Ferner wurde ein Vertragsmuster für die Vereinigungen zwischen Bauarbeitgeberverbänden und Baumaterialienhändlern dem Vorstände zur endgültigen Festsetzung und mit der Ermächtigung, das Muster in Wirksamkeit treten zu lassen, überwiesen.

Bezüglich Versicherung gegen Streikschäden wurde einer Resolution zugestimmt, daß die Frage für das Baugewerbe zurzeit noch nicht spruchreif sei und deren weitere Entwicklung verfolgt werden solle. Als Ort für die nächste Versammlung wurde Kassel gewählt.

Der **Schlesische Provinzial-Arbeitgeberverband für das Baugewerbe** hielt letzten Sonntag im Hotel „Zu den vier Jahreszeiten“ hier eine von den Vorständen der schlesischen Lokalverbände besuchte Versammlung ab, die sich in der Hauptsache mit den mit der Organisation der Arbeitnehmer vom 1. April d. J. abzuschließenden Tarifverträgen beschäftigte, die sich an die Beschlüsse der letzten Generalversammlung des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe in Hannover anlehnen.

**Hohensalza.** In einer kürzlich hier stattgehabten Besprechung von Arbeitgebern im Baugewerbe aus den Städten Hohensalza, Argenau, Mogilno, Pakosch und Kruschwitz wurde die Gründung eines Arbeitgeber-Verbandes im Baugewerbe für die Kreise Hohensalza, Mogilno und Strehno einstimmig beschlossen. Eine größere Versammlung soll für Anfang März nach Hohensalza einberufen werden.

### Wettbewerbs-Ergebnisse.

**Zittau.** In dem Wettbewerb zur Erlangung mustergültiger Entwürfe für die Ausbildung der Schaulsten von Gebäuden in den inneren Teilen der Stadt Zittau (Vergl. „Ostd. Bau-Ztg.“ 1907, S. 408) hat das Preisgericht folgende Preisverteilung beschlossen. Der erste Preis von 1200 M. wurde dem Entwurf mit dem Kennwort: „Traute“, Verfasser Architekt F. Wünsch-Berlin, zuerkannt, der zweite Preis von 900 M. dem Entwurf mit dem Kennwort: „Bürgerliche Fassaden“, Verfasser Architekt J. Schindler-Stuttgart, der dritte Preis von 600 M. dem Entwurf mit dem Kennwort: „Cid“, Verfasser Architekt K. Bär-Dresden, der vierte Preis von 300 M. dem Entwurf mit dem Kennwort: „Sieh ok do har“, Verfasser Architekten Luther & Schotz-Basewitz. Zum Ankauf empfohlen wurden 6 weitere Entwürfe.

**Zweibrücken.** Zu dem Wettbewerb für die Erbauung eines städt. Krankenhauses mit Pfändnerhaus (Vergl. „Ostd. Bau-Ztg.“ 1907, S. 312) daselbst gingen 56 Entwürfe ein. Den ersten Preis mit 2000 M. erhielt J. Ecker-Söhne-Landau (Pfalz), Kennwort: „Heim für Alte und Kranke“, den zweiten Preis mit 1500 M. Architekt Wilhelm Winkler-Charlottenburg, Kennwort: „Höhenluft“, den dritten Preis mit 1000 M. Architekt L. Grünwald-Straburg i. E., mit dem Kennwort: „Krankenheim“.

## Das Haus.

Eine Fastnacht-Studie zu Nutz und Frommen aller Mitmenschen.

Die Geschichte des Hauses ist die Geschichte der Menschheit. Zweifellos! — Bekanntlich waren die Menschen in der ältesten Zeit Nomaden. Wenn sie auf Jagd zogen — sie kannten bereits den „Anstand“, vielleicht besser, als wir — so blieben sie gewöhnlich längere Zeit von ihrem Zelte fort. Pulver gab es damals noch nicht, das hat bekanntlich erst Kurella erfunden, daher nahmen die Nomaden, einschließlich der Nomaden — \*Pfeil und Bogen und zogen durch Gebirg und Tal. Das Erlegen der Hasen, Feldhühner usw. mit diesen Geschossen war ziemlich einfach. Schwieriger war die Sache bei den Hirschen, Auerochsen und anderen großen Tieren. Es dauerte manchmal lange, ehe solch ein Wild schußgerecht kam. Einer der Nomaden mußte einmal ausnahmsweise lange warten, er bekam kalte Füße und da es regnete, floß ihm das Wasser aus der Bärenfellmütze den Rücken entlang. Das war ihm unangenehm. Er nahm deshalb vier junge Bäume, hieb die Wurzeln ab, steckte jene in den Boden, machte ein Dach darüber, umkleidete das Werk mit Baumrinde, die Vorderseite ausgenommen, befestigte ein Brett in Sitzhöhe, und das erste Haus war fertig. Man könnte auch sagen: „fertig war die Laube“. Dieser Typus hat sich bis in die neueste Zeit erhalten. Man kann getreue Nachbildungen noch heute neben ländlichen Niederlassungen erblicken; sie unterscheiden sich nur dadurch von ihrem Vorbilde, daß in dem Sitzbrette ein kreisförmiger Ausschnitt sich befindet. Auch das Schilderhaus

## Bücherschau.

**Fabrikbauten.** Von R. Lott, Zivilingenieur. Mit 149 Abb., Okt. 240 S. (Bibliothek der gesamten Technik, 65. Band). Dr. Max Jänecke, Verlagsbuchhandlung in Hannover. Preis 3,20 M., geb. 3,60 M.

Der Verfasser hat sich bemüht einen, aus der Werkstatte geschöpften, möglichst gedrängten Überblick über die Hauptteile von größeren Fabrikbauten, sowohl nach ihrer sachlichen Gestaltung als namentlich nach ihrer baulichen Ausführung, zu geben, so daß auch der Nichtfachmann in die Lage gesetzt wird, die hauptsächlichsten Punkte vom fachmännischen Standpunkte aus zu betrachten. Das Buch erscheint daher nicht nur als ein recht nützlicher Ratgeber für den Bauherrn von Fabriken (natürlich, ohne ihm den Fachmann entbehren zu machen), sondern auch zum Teil als wertvolle Ergänzung der allgemeinen Bankonstruktionslehre.

**Formenlehre der Norddeutschen Backsteingotik.** Von Fritz Gottlob, Architekt. Zweite, neu durchgesehene und wesentlich vermehrte Auflage. 76 Tafeln 31 × 41 cm in Photolithographie, 2 Tafeln in Chromolithographie und 1 Tafel in Lithdruck, nebst illustriertem Text. Baumgärtner Buchhandlung in Leipzig. In Mappe 24 M.

Die mittelalterlichen Backsteinbauten in der norddeutschen Tiefebene bleiben daured eine reiche Fundgrube künstlerischer Gedanken auch für die Formgestaltung neuzeitiger Backsteinbauten. In den Mittelstädten der Mark, von Hannover, Pommern, in Lübeck usw. sind zahlreiche derartige Bauwerke erhalten und weit bekannt. Aber auch viele Kleinstädte bergen manche Perlen der Baukunst, die jedoch abseits von den Verkehrswegen liegen und daher wenig Beachtung finden. Gerade auch diese mit gesammelt zu haben ist ein Verdienst des Verfassers der vorliegenden Formenlehre. Die Auswahl und Darstellung der Tafeln ist eine sehr sorgfältige und macht die Sammlung zu einem ganz vortrefflichen Studienwerk.

**Der Treppenzaun.** Gemeinverständliche Darstellung über das Wesen und die Preis- und Zeitberechnung des Treppenzaunes. Von Fritz Schrader, Architekt und Bauschullehrer. Mit 195 Abb., Okt. 126 S. (Bibliothek der gesamten Technik, 46. Band). Dr. Max Jänecke, Verlagsbuchhandlung in Hannover. 1908. Preis 1,80 M., geb. 2,20 M.

Das Buch behandelt die Treppen aus Werkstein, Ziegelsteinen, Zementbeton, ferner die verschiedenen Arten von Holztreppe und ganz kurz auch die eisernen Treppen. Nach Umfang und Behandlung entspricht dies etwa dem Lehrstoff der Baugewerkschulen und daher erscheint das Buch zu Unterrichtszwecken gut geeignet. Der werktätige Treppenzauner findet

schon seinen Ursprung auf jenen Nomaden zurückzuführen zu können. Man braucht nur abwechselnd Birken- und Eichenrinde zu nehmen, oder schwarzweiß gestreiftes Weibbilde. — Wie richtig meine Darlegung ist, beweist Ihnen die bekannte Redensart: „sich in seinen 4 Pfählen wohl fühlen“. Allmählich fanden die Nomaden Gefallen an dem Gebäude; sie machten es später so groß, daß die ganze Familie darin Platz hatte. Vergrößerte sich letztere, so wurde noch ein Häuschen angebaut. Um trocken zu wohnen, wählte man als Bauplatz solche Stellen, von denen der Regen schnell nach allen Seiten abfloß. So entstanden nämlich mit der Zeit die sogenannten Ritterburgen.

Das Haus entwickelte sich immer weiter; die angeborene Schlaueit der Menschen erfand immer höhere Bauweisen, die Räume wuchsen, wie Schiller so schön sagt. Zuletzt machte man die Häuser so umfangreich, daß auch das Großvieh darin Unterkunft fand. Von dieser Geschmackslosigkeit ist man in späterer Zeit wieder zurückgekommen; jetzt gilt es schon nicht mehr für fein, mit ganz kleinen Tieren in einem Hause zu wohnen.

Als das Holz seltener und teurer wurde, kam der kluge Mensch auf einen neuen Gedanken. Er zimmerte ein Gerüst und setzte das Fachwerk mit Lehm aus. Einmal entzündete der Blitz ein solches Haus, der Lehm wurde durch die Hitze gebrannt und es entstand: der Ziegelstein!

Auf dem Ziegelstein ruht das Fundament unserer Zivilisation. Zweifellos!

Wo wären wir heute ohne den Ziegelstein?! Wir hätten keine Großstädte, keine Mietsverträge, weder feste Keller, noch

noch beachtenswerte Angaben in den Verzeichnissen über Preise der verschiedenen Treppenteile und der zu ihrer Herstellung erforderlichen Arbeitszeit. — Die beigefügten Abbildungen sind von genügender Deutlichkeit, wenn es auch erwünscht bleibt, daß sie teilweise etwas größer wären.

### Arbeitsmarkt im Monat Januar 1908.

Der Monat Januar brachte auf dem deutschen gewerblichen Arbeitsmarkt einen weiteren Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeit in einer Reihe von Gewerben. Zum Teil hing das zusammen mit den Witterungsverhältnissen, insofern Frostwetter während des größeren Teils des Monats die Tätigkeit im Bauwesen beeinträchtigte. Als Folge davon war ein großes Überangebot an Arbeitskräften zu verzeichnen.

Die Sägewerke und holzbearbeitenden Betriebe Bayerns und Pommerns waren nach wie vor sehr schwach mit Arbeit besetzt. Aus Pommern werden Lohnherabsetzungen, die durch die Wintersaison und den ungünstigen Geschäftsgang bedingt waren, berichtet. Gleich ungünstig waren die Verhältnisse in den holzbearbeitenden Betrieben Berlins.

### Tarif- und Streikbewegungen.

**Bromberg.** Eine Versammlung der organisierten Zimmergesellen fand kürzlich statt, in welcher beschlossen wurde den Arbeitgebern zwecks Erhöhung von 45 auf 50 Pf. einen neuen Lohn tariff zu unterbreiten.

**Sprottau-Sagan.** Trotz des langen Streiks im vergangenen Jahre treten die Arbeitnehmer schon jetzt wieder mit Lohnhörungen heran. Man verlangt für den Kreis Sagan einen Stundenlohn von 40 Pf. und für den Kreis Sprottau einen solchen von 36 Pf. Außerdem sind auch noch verschiedene Bedingungen bezüglich des Arbeitsverhältnisses gestellt worden. In einer Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes sind mit Rücksicht auf das darniederliegende Bauwesen alle Anträge abgelehnt worden. Die bisher gezahlten Löhne, 35 Pf. und Zuschläge, sollen bei täglich zehnstündiger Arbeitszeit vom 1. April 1908 bis 31. März 1910 festgelegt werden.

### Handelsteil.

Mit einem Aktienkapital von 2000 000 M. sind in Breslau die Oppeln-Fraendorfer Portlandzementwerke Akt.-Ges. gegründet. Für die Abtretung ihrer Verkaufsrechte an dem 524 000 M. kostenden Fraendorfer Terrain von 252 Morgen zum Fabrikat und zur Gewinnung von Zementerde erhalten die Gründer, Architekt Max Mathis und Direktor Hans Bechtel, Breslau, 86 000 M. in Aktien. Vorstand der Gesellschaft ist der Kaufmann Max Epstein in Breslau. Vorsitzender des Aufsichtsrats Bankdirektor Friedrich Perls in Breslau.

Kellerfeste, keine Feuerwehr, kurzum keinen Fortschritt in Kunst und Wissenschaft, denn nur im festumschlossenen, er-wärmten Räume kann der homo sapiens seine Ideen ausbrüten, der Erfinder erfinden.

Mit dem Ziegel entsteht das Wohnhaus; eines neben das andere gesetzt, entsteht die Straße, mehrere Straßen bilden die Stadt. So entsteht Großes aus Kleinem; erst der Ziegelstein gestattet dem Menschen das Zusammenwohnen.

Der Holzbau war feuergefährlich, deshalb siedelten sich die Menschen in vereinzelt Geföhnen an. Das hinderte natürlich den Austausch der Gedanken. Zeitungen waren eine Unmöglichkeit, denn ehe die Botenfrau herum kam, waren die Neuigkeiten altbacken geworden. Dem Ziegelstein verdanken wir also mittelbar Post, Eisenbahn und Telegraphie, Theater, Kneipen, Vereine usw. — Ich komme nun zu dem „modernen“ Hause. Die Hauptsache ist, daß die Fassade der herrschenden Mode entspricht, alles übrige ist nebensächlich. Augenblicklich muß alles senkrecht sein, die Fenster so schmal wie möglich, aber recht viele nebeneinander. Früher waren Erker sehr beliebt: im Mittelalter enthielt man die Verzierungen daran dem Tierreiche, später der Pflanzenwelt; aus diesem Grunde hat man vermutlich in den Hypothekenbüchern „Folien“, d. h. Blätter, angelegt.

Trat man früher ins Haus, so brauchte man nur der Nase nach zu gehen, um die geheimsten Gemächer sofort aufzufinden. Heute muß man diese häufig rückwärts betreten.

Wenn ein Haus wackelig wird, so muß es gestützt werden, das kostet immer viel Geld. Gewöhnlich wird ein Haus zu erst in der Balkenlage schadhaf, da wo die „Wechsel“ liegen,

### Firmen-Register.

Neu eingetragen:

Zabrze, Holzgeschäft u. Baumaterialienhandlung, **Handelsgesellschaft Steinitz & Hahn**, Makoschau. Gesellschafter sind die Kaufleute Jakob Steinitz und Wilhelm Hahn, beide in Söfnitz. Pr.-Stargard. Firma **Holzindustrie Martin Naustadt**, Pr.-Stargard und als deren Inhaber Martin Naustadt, daselbst.

### Eröffnete Konkurse.

A. = Anmeldefrist. G. = Gläubigerversammlung. P. = Prüfungstermin.  
Breslau. Offene **Handelsgesellschaft A. Lehmann Nachf.** in Carlowitz bei Breslau. A.: 1. April 08. G.: 14. März 08. P.: 15. April 08.  
Ratibor. Tischlermeister, **Paul Gotzmann**, Ratibor. A.: 8. April 08. G.: 18. März 08. P.: 18. April 08.  
Königshütte. Tischlermeister, **Heinrich Grabowski**, Neu-Heiduk. A.: 25. März 08. G.: 9. März 08. P.: 6. April 08.  
Schwetz. Maurermeister, **Anton Szydowski**, das. A.: 25. März 08. G.: 10. März 08. P.: 24. April 08.

### Aufgehobene Konkurse:

Neisse. Dampfziegelbesitzer **Max Hirschberger**, Heidau.  
Schweidnitz. Klempnermeister **Gustav Franke**, Schweidnitz.

### Zwangsvollstreckungen.

Bauunternehmer <b>Heinr. Höhne</b> , Breslau, Promnitzstr. 32	23. 4. 08
Klempnermeister <b>Julius Langer</b> , Altwasser, Amtsgg. Waldenburg Sch.	15. 4. 08
Schmiedemeister <b>Hermann Heder</b> , Görlitz, Lutherstr. 44	7. 4. 08
Tischlermeister <b>Wilhelm Hahn</b> , Schreiberhau (Marienthal), Amtsgg. Hermsdorf u. K.	4. 4. 08
Verehel. Bauuntern. <b>Auguste Schneider</b> , Liegnitz, Neue Goldbergstraße 40d	15. 4. 08
Steinsetzmeister <b>Ernst Machutschek</b> , Breslau, Schiefwerderplatz 17, Katowitz, Grundmannstraße 15	12. 5. 08
Baugewerksmstr. <b>Hugo Heese</b> , Zawodzie-Boguschutz, Amtsgg. Katowitz	8. 5. 08
Ziegeleibesitzer <b>Karl u. Louise Groegerschens Eheleute</b> , Glumpenau, Amtsgg. Neisse	8. 4. 08
Schmiedemeister <b>Adolf Grünberg</b> , Friedenshorst, Amtsgg. Benitschen	9. 5. 08
Bauuntern. <b>Paul u. Emilie Rehwinkelschens Eheleute</b> , Danzig, Sandgrube 15-19	9. 4. 08
Tischlermeister <b>Johann Müller</b> , Elbing, Brandenburgerstr. 2	6. 5. 08
Bauuntern. <b>Karl Heilwig</b> , Czersk, Bahnhofstr., Amtsgg. Konitz	13. 4. 08
Verehel. Bauuntern. <b>Louise Kalinowski</b> , Bauerwitz, Amtsgg. Konitz	6. 4. 08
Ziegeleibesitzer <b>Karl Wittker</b> , Bischofswerder, Amtsgg. Dr.-Eyrau	27. 4. 08
Dachdeckermstr. <b>August Witt</b> , Anklam, Friedländer Chaussee 1	22. 4. 08
Zimmermann <b>Vinzenz Ströbitz</b> , Cottbus, Brauhausbergstr. 22	7. 4. 08

**Hinweis.** Der heutigen Auflage ist ein Prospekt mit Abbildungen und einer angehefteten Bestellkarte für **Macklein-Farbe** der Firma **Mack & Co., Farbenfabrik**, Stralburg i. E. beigefügt, auf welchen wir unsere Leser aufmerksam machen.

Je nach der Bauart kann man die Häuser trennen in steinerne und Holzhäuser; zu letzteren gehören mehrere Parlamentsgebäude, z. B. das französische, das ungarische und das serbische.

Man teilt die Häuser auch ein in Privat- und öffentliche Häuser; ferner gibt es Irrenhäuser; hieran ist ein großer Bedarf, und es scheint in der Tat die Zeit nicht mehr fern zu sein, wo es nur noch zweierlei Häuser geben wird, nämlich Narren- und Zuchthäuser. Ferner gibt es Rathäuser, die immer zu klein sind, Leihhäuser für verschämte und Armenhäuser für unverschämte Arme, Schulhäuser für den Nachwuchs, die man also auch Gewächshäuser nennen könnte, da so manches Früchtchen darin groß gezogen wird.

Wenn jemand sagt, er reise für ein feines Haus, so ist das nicht wörtlich zu nehmen. Feine Häuser sind Rothschild, Mendelsohn, Bleichröder, die anderen wollen es noch werden; unfine sind diejenigen, aus denen der Reisende hinausgeworfen wird, was der Hausknecht zu besorgen hat.

Endlich gibt es noch besondere Häuser, z. B. das Zeughaus in Berlin. Dasselbe hat wahrscheinlich seinen Namen daher, daß man aus den Trophäen und Schlachtenbildern, Waffen und Feldherrnbildsäulen sehen kann, wie Deutschlands Feinde davon liefen, was das Zeug hielt; ich kann nur jedem raten, sich ebenfalls in diesem Hause verewigen zu lassen. Sollte Ihnen das nicht gelingen, so trösten Sie sich mit dem Gedanken, daß Sie unter einem Hause leben dürfen, das allezeit ein leuchtendes Vorbild war, dem Hause